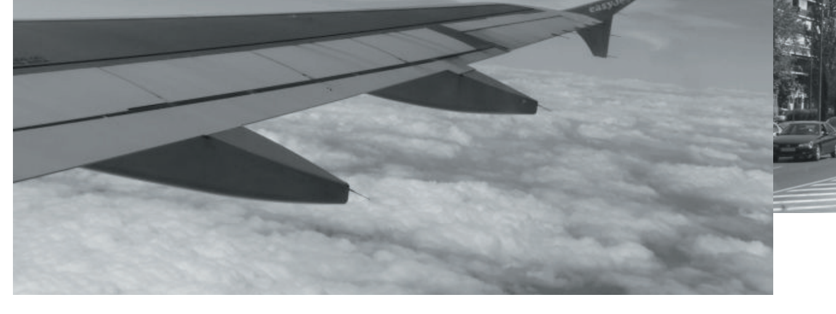
„Inkognito auf der

Iberischen...



Halbinsel!“

Nach ewiger Abwesenheit ist sie endlich wieder da!!!

M 1:1

Ausgabe 18 04.12.2006

Baublatt der
Freunde des Bauingenieurwesens

Editorial

Liebe A1-Leser,

das Wintersemester 2006/2007 hat begonnen und somit das erste für die neuen Bauingenieurstudenten. Nach längerem Ausbleiben der A1 hat die neue Redaktion es endlich wieder geschafft, sie aus dem „Sommerschlaf“ zu wecken. Und hier ist sie: die 18. Ausgabe pünktlich zur Vorweihnachtszeit, in der eine Menge ansteht und vor der eine Menge geschehen ist. Eines davon, was unbedingt Erwähnung finden sollte ist, dass die Bauingenieurfachschaftenkonferenz, die im Oktober dieses Jahres stattfand erfolgreich über die Bühne ging und neue Erkenntnisse, Erfahrungen und Ideen lieferte, die es zu realisieren gilt. Des Weiteren steht, wie schon Tradition geworden, eine Exkursion zum Blauen Wunder an sowie die „Sternstunden“ im Observatorium des Beyerbaus. Beide Veranstaltungen erfreuten sich großer Beliebtheit und schnell waren die Listen vollkommen ausgefüllt. Das ungemein starke Engagement der jetzigen Erstsemester ist ziemlich verblüffend. Aber im positiven Sinne! Innerhalb der ersten zwei Wochen verzeichnete der Verein einen starken Zuwachs an aktiven Neumitgliedern. Wir freuen uns über jedes neue Gesicht in der BEY 164. Also schauen Sie doch einfach mal vorbei.

Bevor Sie anfangen zu lesen, möchte ich noch eines anmerken. Diejenigen, die Interesse hätten in der Redaktion mitzuwirken sind herzlich willkommen und können sich jeder Zeit bei mir melden.

Viel Spaß!

Martin Rehders

Stückliste

Pos 1:	Plankopf
Pos 2:	Editorial, Stückliste, Impressum
Pos 3:	Eisstadion, Comic
Pos 4:	Pfingstexkursion 1
Pos 5:	Pfingstexkursion 2
Pos 6:	Brückenbausymposium
Pos 7:	68. BauFaK
Pos 8 & 9:	Spatenstichfahrt 06 Termine
Pos 10:	Der neue FSR - ein kurzer Einblick

Impressum

Herausgeber: Freunde des Bauingenieurwesens der
Technischen Universität Dresden e.V.
01062 Dresden
Kontakt: Beyer-Bau Zi. 164 (3.Stock)
George-Bähr-Str. 1
01069 Dresden
mail: verein@freunde-des-biw.de
home: www.freunde-des-biw.de
fon/fax: +49 351 463 34602
Ausgabe: 18. 04.12..2006
Auflage: 400
Redaktionsschluß: 15.11.2006
Druck: Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG
Tharandter Str. 23-27
01159 Dresden

Eisstadionbesuch die Zweite

Dresden 2006

Am 01. Juni dieses Jahres hatten wir das zweite Mal die Möglichkeit das noch im Bau befindliche neue Eisstadion Dresdens im Zuge einer Exkursion zu besuchen. Diesmal war uns zum Glück das Wetter besser gesonnen, im Vergleich zum ersten Besuch des Eisstadions im Winter. Auch diesmal wurden wir wieder von Herrn Kretschmar, dem örtlichen Bauleiter, geführt. Im Laufe der Besichtigung konnte er uns den sehr imposanten Baufortschritt sehr gut nahe bringen und Details erläutern, welche vielleicht nicht auf den ersten Blick sichtbar waren. Der Betonrohbau befand sich zum Zeitpunkt unseres Besuches in der Endphase und die Tribünen wurden betoniert. Zu diesem Zweck musste eine spezielle vor Ort Schalungskonstruktion gefertigt werden, um eine glatte Unterseite der teilweise rundum laufenden Tribüne herstellen und gewährleisten zu können. Dazu wurden an den Rundungen flexible Gummimatten verwendet. Erschwerend kommt noch hinzu, dass diese Position in Sichtbeton ausgeführt werden soll. „Das setzt natürlich erfahrene Arbeitskräfte voraus“, so Herr Kretschmar. Die Tribünen sollen später 4000 Zuschauer fassen. Weiterhin ist natürlich auch die aufwendige Betonierung der sehr filigran gehaltenen Stützpfeiler für die Dachkonstruktion interessant. Hier entstehen freistehende Pfeiler, die teilweise 12 bis 13m hoch sind und einen Querschnitt von 50x60cm haben. Später wird eine Stahlträgerkonstruktion auf die Pfeiler gelagert, die dann das Dach tragen soll. Im Vergleich zu der ersten Eisstadionexkursion, ist einem diesmal erst richtig klar geworden, wie riesig diese Konstruktion überhaupt ist. Allein bei der Grundfläche von 170 x 70Metern und einer Endhöhe von 24Metern kann man sich ansatzweise vorstellen, wie das fertige Stadion einmal wirken wird. Alles in allem war es eine sehr interessante Exkursion und hoffentlich können wir auch weiterhin die Entwicklung mitverfolgen.

Martin Wohlfarth

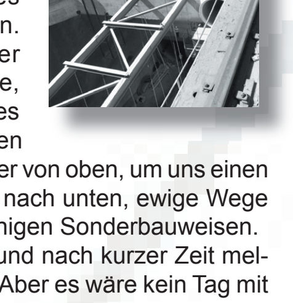
Egal wie gross Ehrgeiz und Arbeitswut sind! Irgendwann braucht auch der beste Baumeister eine kühlende Pause!

Pfingstexkursion 2006

Madrid

Eines Morgens um neun traf sich eine Gruppe von 24 Studenten am Hauptbahnhof Dresden, um die lange und beschwerliche Reise nach Madrid auf sich zu nehmen. Wir fuhren zuerst mit Bummelzügen nach Berlin-Schönefeld und von dort aus traten wir den Luftweg ins Herz Spaniens - nach Madrid - an. Wir landeten am frühen Abend in unserer wunderschönen Baustellenunterkunft. Dort konnte man sogar beim Frühstück live dabei sein, auf einer typischen Hinterhofbaustelle Spaniens. Den ersten Abend genossen wir nahe unserer Jugendherberge im wunderschönen abendlichen Madrid und probierten das ein oder andere „Mahou“, die hiesige Biersorte, ganz nach spanischer Art aus Dosen, die mit Socken überzogen waren.

Nach einer etwas kürzeren Nacht - man ist ja nicht allzu oft in Madrid - machten wir uns zum Treffpunkt eine Straßenecke weiter auf. Dort wartete ein leitender Ingenieur der Firma PERI auf uns und wir wurden mit einem sehr luxuriösen Reisebus, natürlich mit Klimaanlage, zum Zentrallager von PERI Spanien gebracht.



Nach einem sehr interessanten Vortrag über die Unternehmensstrukturen und Projekte gab es ein sehr spanisches Frühstück: Kaffee und kleine Kuchen. Nach dieser Stärkung, vor allem der Augenlidmuskulatur durch den Kaffee, begaben wir uns zuerst auf das Dach des Verwaltungsgebäudes und betrachteten das rundherum angeordnete Zentrallager von oben, um uns einen Überblick zu verschaffen. Nun ging es nach unten, ewige Wege zwischen Schalplatten, Stützen und einigen Sonderbauweisen.

Es wurde langsam früher Nachmittag und nach kurzer Zeit meldeten sich die Mägen aller Teilnehmer. Aber es wäre kein Tag mit PERI gewesen, gäbe es nicht ein Mittagessen ohnes Gleichen. Wir aßen in einem Restaurant auf dem Lande. Es dürften drei Sterne gewesen sein. Sogar zwei Türsteher achteten auf unsere Sicherheit. Drei Stunden konnten wir dort die ganze Karte rauf und runter essen und der Wein wurde schnell nachgefüllt, wenn das Glas geleert war. Im Großen und Ganzen also ein sehr gelungener Nachmittag. Unser Luxusbus machte auf dem Weg nach Hause auch noch eine kleine Stadtrundfahrt mit uns, da wir uns sowieso nicht mehr wirklich bewegen konnten.

Am Abend teilten wir uns dann in Gruppen auf und es wurden verschiedene Aktivitäten durchgeführt. Man schrieb Postkarten, erkundete die Stadt, aß Eis und was man halt noch so tut in unbekannten Großstädten.

Am dritten Tag der Exkursion besichtigten wir eine Tunnelbohrmaschine, die weltgrößte momentan im Einsatz befindliche. Es war eine sehr beeindruckende Besichtigung. Nach einem sehr aufschlussreichen Vortrag legten wir, mit Vollschutz ausgestattet, in einer Art Bergbaubahn ca. 1 km Untertage bis zum Ende der Bohrmaschine zurück. Wir fuhren durch den schon gebohrten Tunnel und konnten im Vorbeifahren die weiteren Ausbaumaßnahmen beobachten. Am Ende der Tunnelbohrmaschine angelangt, stiegen wir aus und begingen sie. Die Temperaturen stiegen immer weiter, es war verdammt laut und die Vibrationen auszugleichen war nach der letzten, auch nicht sehr langen Nacht gar nicht so einfach. Wir liefen mit einigen Zwischenstopps, an denen wir weitere Erklärungen erhielten, bis ganz vor an den Bohrkopf. Dort konnte man sogar den Vortrieb beobachten, wenn man sich einen Moment Zeit gelassen hat.

Dort wieder herausgekommen, bekamen wir noch eine praktische Einweisung in die traditionellen spanischen Tonkrüge zum Wassertrinken, streiften unsere Untertageganzkörperanzüge wieder ab und machten uns auf einen kleinen Marathon quer durch Madrid, um den Zug nach Salamanca zu erwischen, der uns am Nachmittag ganz gemütlich dorthin brachte.

Pia Reuter

Salamanca

Mit dem Zug am Bahnhof in Salamanca angekommen, dieser wirkte wie ein kleiner provinzialischer Haltepunkt, begaben wir uns auf die Suche nach der Unterkunft. Bis wir diese gegen Abend erreicht hatten, mussten wir einige Umwege auf uns nehmen. doch letztendlich konnten wir unsere Zimmer beziehen. Ein großes 18-Mann und ein kleineres 10-Mann-Zimmer war für uns reserviert. Im Anschluss machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Discounter um uns mit Lebensmitteln einzudecken. Gegen Abend zogen wir in kleinen Grüppchen durch die Stadt und genossen das nächtliche Ambiente. Während sich die einen mitten auf einem großen Platz niederließen, durchforsteten andere den kleinen Stadtpark mit der Absicht dort den Abend zu verbringen.

Am nächsten Morgen nahmen wir das spärliche Frühstück ein, bevor es zum Treffpunkt ging, um die Fremdenführerin zu treffen. Der Hauptplatz, auf dem wir uns befanden war der Start- und Endpunkt der Führung. Der Plaza Mayor, eine ehemalige Stierkampfarena gilt mit 4.400 Quadratmetern nicht nur als größter, sondern auch schönster Platz Spaniens. Philipp V - erster König Spaniens - machte sie den Einwohnern 1729 für ihre Loyalität im Erbfolgekrieg zum Geschenk. Weiter ging es zur La Casa de las Conchas. Besser bekannt als das Haus der Muscheln, ein im Plateresco-Stil erbauter Stadtpalast, dessen Fassade mit mehr als 300 Muscheln aus goldgelbem Sandstein, dem Symbol der Pilgerschaft nach Santiago de Compostela, geschmückt ist. Von dort aus begaben wir uns durch enge Gassen und verwinkelte Straßen zur Universität von Salamanca. Die Universidad de Salamanca ist eine staatliche Universität. Sie wurde 1218 gegründet und gehört somit zu den ältesten Universitäten Europas und ist gleichzeitig die älteste Spaniens. Diese Hochschule bietet mehr als 80 verschiedene Studiengänge an und während des Studienjahres leben ca. 50.000 Studenten in der Stadt, was ungefähr 10 Prozent der Einwohner entspricht. Das Hauptportal der Universität ist mit zahlreichen Skulpturen und dichtem Dekor im Stil der spanischen Frührenaissance geschmückt. Ein Totenkopf mit einem Frosch darauf symbolisiert die Ausschweifungen im Leben, die nach dem Tod gesühnt werden. Einer Legende nach brachte es einem Glück für das Examen, wenn man den Frosch auf dem Relief gefunden hat.

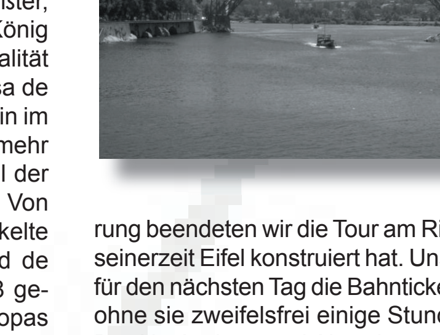
Weiter ging es zur Kathedrale La Nueva - die Neue. In ihrem prunkvollen Inneren verdienen besonders die Goldene Kapelle mit ihren hervorragenden Skulpturen und das Patio Chico an der Stelle, an der alte und die neue Kathedrale zusammengebaut wurden Erwähnung. Als wir die Kathedrale verließen zeigte uns die Stadtführerin eine Besonderheit am Portal. Dort wurden nach der Restaurierung seltsame Figuren in das Portalsrelief eingearbeitet. Zu sehen war ein Astronaut und ein Fabelwesen, welches eine Eistüte mit mindestens 2 Eiskugeln in der Hand hält. Nun teilten wir uns kurz und jeder machte was er mochte, bis wir uns im Park wieder trafen. An einem idyllischen Flüsschen lauschte man dem seichten Wind, sprang wie ein kleines Rehkitz durch einen Wasserstrahl oder man spielte Karten. Nachmittags begaben wir uns zusammen zu einem Kloster. Von wo aus wir einen wunderbaren Ausblick auf die Stadthatten. Ganz Salamanca erstrahlte in einem gelblich-beigen Schein. und die Sonne hob die Gebäude aus Sandstein besonders vor.

Die letzte Nacht bebrachten wir zum Teil auf einem Busbahnhof und dann im Bus, der uns nach Porto brachte. Ein besonderes Vorkommnis ereignete sich an der Grenze zu Portugal. Dort wurden alle zärtlich aus dem Schlaf gerissen und mussten sich ausweisen und wie es für unsere Gruppe typisch war, gab es einen der den Ausweis nicht bei sich hatte.

Christian Schenk

Porto

Nach einer langen nächtlichen Busfahrt kamen wir früh morgens in Porto an. Als wir dann auch die ersten sprachlichen Barrieren überwanden, haben wir um 6 Uhr in der Früh die Jugendherberge gefunden und es dauerte einige Zeit bis uns der Wachmann die Tür öffnen wollte, da unsere Reservierung anscheinend nicht angekommen war. Nach längerer Diskussion überzeugten wir ihn und warteten im Warmen auf die Ankunft der Hausherrin. Um 9 Uhr hatten wir den Termin zur Stadtführung und pünktlich warteten wir in der Altstadt von Porto. Doch nichts geschah... Durch ein Telefonat mit unserem Cityguide erfuhren wir von der Zeitverschiebung zwischen Spanien und Portugal und da wurden uns sowohl die komischen Blicke des Nachtwächters um 5 Uhr morgens (portugiesischer Zeit) als auch das Fernbleiben unserer Reiseleiterin klar. Immerhin hatten wir nun eine Stunde Zeit zum Frühstücken.



Nach einer anstrengenden städtebaulichen Stadtwanderung beendeten wir die Tour am Rio Douro an der Stahlbrücke, die seinerzeit Eifel konstruiert hat. Unsere Stadtführerin half uns noch für den nächsten Tag die Bahntickets nach Lisabon zu kaufen, was ohne sie zweifelsfrei einige Stunden länger gedauert hätte. Der Nachmittag und Abend stand zur freien Verfügung. Einige bevorzugten es den Tag in Ruhe mit frischer Meeresluft an der Küste ausklingen zu lassen, andere stürzten sich in das Nachtleben von Porto und genossen einheimische Delikatessen und natürlich den weltberühmten Portwein. Am nächsten Tag ging es schon mit dem Zug weiter Richtung Lissabon und gespannt erwarteten wir diese Metropole.

Johannes Nikolowski

Lissabon

Von Porto ging es per Zug gen Süden nach Lissabon. Nach der suboptimalen Nachtbusfahrt zwischen Salamanca und Porto, genossen wir nun den Luxus eines klimatisierten Transportmittels. Am architektonisch reizvollen Lissabonner Bahnhof angekommen, wurden wir auch sofort von einem Mitarbeiter der Firma DYWIDAG in einen Reisebus verfrachtet. Das klappte schon mal sehr gut, schließlich wollten wir am Eröffnungstag der Fußball-WM nicht unnötig in irgendwelchen Wartehallen die Zeit totschlagen. Wir fuhren am Expogelände von 1998 vorbei und bestaunten die modernen und mitunter kuriosen Bauten, die durch ihren hellen Anstrich einen sehr südlichen Eindruck vermittelten. Das war ein neues Portugal, das wir bisher nicht erlebt hatten. Kaum die Hallen passiert, lenkte der Dipl.-Ing.-Reiseleiter unsere Aufmerksamkeit auf das wohl spektakulärste Bauwerk der Stadt: die Vasco-Da-Gama-Brücke. Mit einer Länge von 18 km scheint sie beinah am Horizont mit dem Meer zu verschmelzen. Ein atemberaubender Anblick. Spätestens jetzt muss wohl jeder Student aus Dresden erkannt haben, dass hier in Lissabon die Zukunft der portugiesischen Bauindustrie liegt.

Wir verließen die maut-finanzierte Autobahn und kehrten zunächst in ein uriges Lokal ein, irgendwo in den Weinbergen des Umlands, und stärkten uns bei Fisch und Bier für die anstehende Besichtigung. Diese Einladung war selbst für die Organisatoren eine Überraschung, die lediglich durch die gnadenlos fortschreitende Uhrzeit gedämpft wurde. Konnte die Truppe es noch schaffen, das so wichtige WM-Eröffnungsspiel der eigenen Mannschaft im eigenen Land zu erreichen?

Nun gut, wir sind ja nicht zum Essen und Fußballschauen auf eine PFEX gefahren. Es ging nach wie vor um wertvolle Einblicke über den Bauzaun. Diesmal war das Objekt der Begierde eine Autobahnbrücke, natürlich privat finanziert - zum späteren Mautkassieren. „So wie das nun mal überall der Fall in Portugal ist“, erklärte uns der heutige Bauleiter auf gutem Deutsch. Nach der üblichen Daten- und Faktenflut im Container der Bauleitung, waren wir heiß auf die Konstruktion. Eine fast fertiggestellte Spannbetonbrücke in diesen Ausmaßen hatten wohl die wenigsten bereits besichtigt, umso interessanter wurde es für die jüngeren Semester. Der Bauleiter konnte alle Unklarheiten beseitigen und uns am letzten, noch fehlenden 5 Metertakt das Prinzip der Spannstahllitzen veranschaulichen. Im Dunkeln des Hohlkastenprofils erahnten wir die mächtige Verspannpresse, die wie eine futuristische Kanone auf ihren nächsten Einsatz wartete. Diese Baustellenbesichtigung war für viele von uns extrem spannend und hat den Sektor des Brückenbaus hell beleuchtet.

Wir fuhren nun zum besten Berufsverkehr in die 2,5-Millionen-Metropole und mussten akzeptieren, dass wir den Anpfiff höchstens durch ein portugiesisches Busradio hörten. Glücklicherweise informierte uns ein Dresdner Rehabilitation Engineer in spe per SMS über die zahlreichen Tore der Partie gegen Costa Rica. Die enttäuschten Fans bezogen ihre Zimmer im Hostel und mussten am Abend so oder so den Sieg feiern.

Lissabon ist eine große Stadt mit vielen Gesichtern. Ihr neustes, hochmodernes mit dem Expogelände kannten wir schon, an den teils weitläufig zerfallenen Plattenbauten in regelrechten Slumvierteln waren wir auch vorbeigefahren. Nur den historischen, verträumten Teil mit den uralten Straßenbahnen und so pittoresk-nostalgischem Flair erlebten wir bis dato gar nicht. Das sollte sich an diesem Abend ändern. Auf den Straßen des Szeneviertels BAIRRO ALTO kam man im internationalen Klima schnell mit jungen Menschen ins Gespräch. Das macht Auslandsaufenthalte besonders wertvoll und in Lissabon ist dies eigentlich auch zum ersten Mal auf unserer Reise geschehen.

Leider hatte ein Bauunternehmen uns kurz vor Reisebeginn eine Besichtigung abgesagt, so dass wir den letzten vollen Tag in Lissabon frei zu Verfügung hatten. Manche nutzten diese Gelegenheit zu einer Stadttour per Bus und Kopfhörer, andere schlichen durch die lebhaften Gassen zwischen all den bedeutenden Plätzen und wieder andere suchten den Hausstrand der Stadt auf. Am Abend waren jedenfalls sämtliche Schäfchen wieder gemeinsam unterwegs und erinnerten sich noch mal an die aufregenden Tage. Alle waren sich einig, diese PFEX war ein Erfolg auf ganzer Linie. Wertvolle Einblicke in die Alltagswelt auf Großbaustellen aber auch die kulturellen Differenzen zum Heimatland mussten nun erst verarbeitet werden.

Die PFEX ging somit wirklich zu Ende. Nach einer sehr intensiven Woche in der Gruppe trennten sich nun wieder unsere Wege und jeder freute sich auf seine Art und Weise auf den nahenden Unialltag, dem wir für acht tolle Tage entkommen konnten.

Frank Neuhäusler

Brückenbausymposium

Deutscher Brückenbaupreis 2006 und 16. DBBS

Am 14. März dieses Jahres fand das 16. Dresdner Brückenbausymposium statt. Dem diesjährigen Brückenbausymposium ging am Vorabend die Preisverleihung des 1. Deutschen Brückenbaupreises voraus. Das Anliegen dieses Preises ist die Anerkennung herausragender Ingenieurleistungen im Brückenbau in Deutschland und die Verbesserung der Wahrnehmung solcher Leistungen in der Öffentlichkeit. Über 1.000 Besucher meldeten sich zur Preisverleihung an. Sie sind ein Beleg für das große Interesse an außergewöhnlichen Brückenbauwerken. Der Preis selbst wurde von der Bundesingenieurkammer und dem Verband Beratender Ingenieure VBI ausgelobt. Schirmherr ist das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im Rahmen der Initiative Architektur und Baukultur. Dies führte sicherlich auch dazu, dass nach der Begrüßung durch den Rektor der TU Dresden, Herrn Prof. Hermann Kokenge, und den Baubürgermeister der Stadt Dresden, Herrn Herbert Feßenmayr, der Bundesverkehrsminister, Herr Wolfgang Tiefensee, einen zwar kurzen, dafür aber sehr anregenden Vortrag über das Ingenieurwesen in Deutschland im Allgemeinen und das Brückenbauwesen im Besonderen hielt. Anschließend stellte Herr Ministerialrat Dipl.-Ing. Joachim Naumann die sechs nominierten Projekte vor. Davon waren drei Projekte in der Kategorie Straßen- und Eisenbahnbrücken und drei Projekte in der Kategorie Fuß- und Radwegbrücken ausgewählt worden. Bei den ausersehenen Bauwerken handelte es sich in der ersten Kategorie um die Luckenberger Brücke in Brandenburg an der Havel, die Talbrücke Wilde Gera, der Bundesautobahn A 71 bei Gehlberg, und die Eisenbahnbrücke über die Donau bei Ingolstadt. In der zweiten Kategorie wurden der La-Ferté-Steg in Stuttgart, die Holzbrücke über die Freiberger Straße im Forstbotanischen Garten Tharandt und die Brücke über die Gahlensche Straße in Bochum ernannt. Nach der Vorstellung der nominierten Brücken übergab Herr Dr.-Ing. Karl Heinrich Schwinn, Präsident der Bundesingenieurkammer, den Brückenbaupreis in der ersten Kategorie für die Talbrücke Wilde Gera an das Team um Herrn Dr. sc. techn. Roland von Wölfel. Anschließend übergab Herr Dr.-Ing. Volker Cornelius, Präsident des Verbandes Beratender Ingenieure, in der zweiten Kategorie den Preis für den La-Ferté-Steg an das Team um Dr.-Ing. Matthias Schüller. Herr Dr. h. c. mult. Hartmut Mehdorn, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG, sprach das Schlusswort. Die Entscheidungen wurden anschließend beim Empfang bis weit nach Mitternacht diskutiert.

Am nächsten Tag wurde die Veranstaltung mit dem 16. Dresdner Brückenbausymposium fortgesetzt. Nahezu 1.450 Anmeldungen belegen die weiter gewachsene Attraktivität dieser Veranstaltung. Die Anzahl der Werbestände wuchs im Vergleich zum Vorjahr von 44 auf 55. Zunächst begrüßte Herr Prof. Dr.-Ing. Jürgen Stritzke die Teilnehmer und stellte aktuelle Brückenbauprojekte in den neuen Bundesländern vor. Anschließend erläuterte Herr Ministerialrat Dipl.-Ing. Joachim Naumann noch einmal die Bedeutung des Deutschen Brückenbaupreises. Daran schloss sich der Vortrag von Herrn Prof. Dr. sc. techn. Dr.-Ing. E.h. Christian Menn aus der Schweiz an. Herr Prof. Menn erläuterte Gedanken zur Gestaltung von Brückenbauwerken, wies aber auch auf unterschiedliche internationale Gepflogenheiten bei der Vergabe von Brückenbauten hin. Herr Dipl.-Ing. Dirk Pötzsch sprach nach der ersten Kaffeepause über die Errichtung der Seidewitztalbrücke. Die Weidatalbrücke wurde anschließend von Herr Dipl.-Ing. Manfred Becker vorgestellt. Über die erste Schrägseilbrücke in Sachsen, die Elbebrücke Niederwartha, sprach Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Eilzer. Dieser Beitrag war Herrn Dr.-Ing. Wange gewidmet. Der Vortrag von Herrn Prof. Dr.-Ing. Manfred Curbach und Herrn Dipl.-Ing. Dirk Jesse behandelte die erste textilbewehrte Betonbrücke weltweit. Herr Dipl.-Ing. Volker Kock berichtete danach über die 2. Strelasundquerung. Nach der letzten Kaffeepause sprach Herr Dipl.-Ing. Werner Brand über die Erstanwendung von Litzenschrägseilen in Deutschland. Als vorletzter Redner sprach Herr Dr.-Ing. Michael Mündecke über schwingungstechnische Probleme beim Bau der Gustav-Heinemann-Brücke in Berlin. Zum Abschluss referierte Herr Dr.-Ing. Steffen Marx über die Problematik der Unterhaltung der Brücken im Bestand der Deutschen Bahn. In diese Problematik passt auch das den Tagungsunterlagen beigelegte Buch „Sicherheitsbeurteilung historischer Bogenbrücken“ von Proske, Lieberwirth und van Gelder. Der Tagungsband der Veranstaltung beinhaltet ferner noch Beiträge von Herrn Dr.-Ing. Ulrich Schneck über die Korrosionsuntersuchungen an Stahlbetonbrücken, von Herrn Dr.-Ing. Thomas Klähne und Dipl.-Ing. Oliver Einhäuser über die Pleißenbachtalbrücke, von Herrn Dr.-Ing. André Mertinaschk über den Köröshegy Viadukt, von Herrn Dr.-Ing. Kurt Geier über Holzbrücken in Mitteldeutschland, von Herrn Dipl.-Ing. Steffen Lohmann und Dipl.-Ing. Thomas Rimane über die Waltherstraßenbrücke in Dresden, von Dipl.-Ing. Georg Gabler über die Donaubrücke Apollo in Bratislava und von Herrn Dipl.-Ing. Winfried Krautwald über die Rhinbrücke in Alt Ruppin.

Der Tagungsband mit vielen interessanten Details kann zum Preis von 40,00 € zzgl. Porto von der TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Massivbau, 01062 Dresden, Tel. 0351/463-33079, Fax 0351/463-37240 oder per E-Mail an juergen. stritzke@tu-dresden.de bezogen werden.

Angela Heller, Dirk Proske

Baufachfachschaftenkonferenz

BauFaK Dresden
25.- 29.10.2006

Vor kurzem fand die 68. Bauingenieur - Fachschaften - Konferenz (BauFaK) in Dresden statt. Die beiden Fachschaftsräte der Hochschule für Technik und Wirtschaft sowie der Technischen Universität Dresden nahmen die Herausforderung und die Verantwortung auf sich, die größte Fachschaftsveranstaltung des Jahres mit 105 Teilnehmern aus 16 Universitäten und Fachhochschulen der Schweiz, der Tschechischen Rupublik, der Slowakei, Österreichs, Rumäniens und Deutschlands auszurichten.

Die Zusammenarbeit der studentischen Selbstverwaltung erfolgt sowohl auf internationaler Ebene als auch zwischen den unterschiedlichen Arten höherer Bildungseinrichtungen. Immerhin geht es darum, den Standpunkt aller Studenten im Rahmen des “Bologna Prozesses” festzulegen und die Zukunft des Bauingenieurstudienganges zu beraten. So bekam Prof. Dr. Ing. Schach, Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden, schon beim Eröffnungsplenum überschwänglichen Applaus für das Festhalten am Studienabschluss “Diplom-Ingenieur” im Gegensatz zu der Umstellung auf einen reinen Bachelor- und Masterabschluss an vielen anderen deutschen Hochschulen.

Im weiteren Verlauf wurden die Kongressteilnehmer auf kleinere Arbeitskreise verteilt, die dann andere hochschulpolitische Themen bearbeiteten. Dabei wurde festgestellt, dass die Zahl der Studenten im Bauingenieurwesen in vielen Hochschulen, im Gegensatz zur wirtschaftlichen Entwicklung des Bauwesens, stagniert oder sogar zurückgeht. Entsprechend wurde ein Maßnahmenkatalog zur Werbung neuer Studenten sowie zur Verringerung der Zahl der Studienabbrecher erstellt. Diese sollen zukünftig von jeder Fachschaft selbst durchgeführt werden. Dem wurde auch im Arbeitskreis “Erstsemesterbetreuung” etwas Rechnung getragen. Immerhin zeigt sich an vielen Universitäten, dass wesentlich weniger Studenten den Studiengang wechseln oder ihr Studium gar ganz beenden, wenn die Fakultät und vor allem der Fachschaftsrat die Betreuung der neuen Studenten verstärkt. Mit einem angemessenen Maßnahmenkatalog, der im Verlauf der fünftägigen Tagung entworfen wurde, fasste man die Erfahrungen aus vielen Hochschulen zusammen. Ziel ist es mit einem umfangreichen Programm an jeder Fakultät für Bauingenieurwesen nicht nur die Studienqualität zu verbessern, sondern auch die Einbindung der Erstsemester in das bestehende System zu gewährleisten. Dabei können die noch unerfahrenen Studienanfänger von den Kenntnissen älterer Semester profitieren und so erfolgreicher ihr Studium bestehen.

Die Studiengebühren waren ein weiterer Debattenpunkt. Viele der teilnehmenden Studenten müssen in ihrem Bundesland Studiengebühren zahlen. Somit haben viele Hochschulgänger mit einer größeren Belastung der Finanzierung ihres Studiums zu kämpfen. Die Haltung dagegen wurde bereits auf früheren Konferenzen deutlich gemacht. Ein Ergebnis der 68. BauFaK war eine Info-Broschüre, die die Möglichkeiten über Stipendien, Stiftungen, Studienkredite und BAföG ausführlich erläutert. Auch diese soll demnächst für alle interessierten Studenten veröffentlicht werden.

Im Rahmen der Umstellung auf international anerkannten Hochschulgrade Bachelor und Master wurde ebenfalls ein umfangreiches Kontrollsystem, die so genannte Akkreditierung, zur Qualitätssicherung von Lehre und Studium eingeführt. So wurde der Beitritt zum studentischen Akkreditierungspool beschlossen und die neue, modularisierte Studienordnung der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden bearbeitet.

Den schwierigsten Schritt geht ein Student wohl mit dem Eintritt ins Berufsleben. Die hier auftretenden Schwierigkeiten können jedoch durch Erfahrungsaustausch verringert werden. Der zugehörige “Arbeitskreis Berufseinsteig” erstellte Infoblätter zum Start ins Berufsleben im In- und Ausland. Heute schließen Studenten zunehmend ihr Studium mit dem akademischen Grad Bachelor ab. Fraglich ist nur, ob nach nur 6 Semestern Studium ein qualitativ gut ausgebildeter und berufsfähiger Ingenieur die Hochschule ins Berufsleben verlässt. Deshalb wird eine Befragung von über 1000 Firmen und Ingenieurbüros im allgemeinen Arbeitsfeld des Bauingenieurs durchgeführt. Auf der nächsten Fachschaftenkonferenz sollen die erwarteten Ergebnisse ausgewertet werden.

Im Rahmen eines Rhetorik-Seminars konnten einige Teilnehmer ihre Fähigkeiten in der freien Rede schulen. Das Seminar “Angewandte Rhetorik” wurde in Zusammenarbeit mit fachkundigem Personal von MLP angeboten. Dabei haben die Teilnehmer gelernt, ihre Vorträge strukturiert aufzubauen und überzeugend vorzutragen. Ihnen wurde vorgeführt, wie man praktische Übungen und Analysen mit technischen Hilfsmitteln durchführen kann. Des Weiteren konnten die Studenten nützliche Tipps zum Umgang mit dem allseits bekannten “Lampenfieber” erhalten.

In einem weiteren Arbeitskreis wurde dem allgemeinen Trend zur Internationalisierung Aufmerksamkeit geschenkt. Die Interessanten Kontakte ins Ausland wurden im Arbeitskreis “BauFaK goes Europe” gebündelt und somit soll die Kooperation mit weiteren europäischen Hochschulen weiter gestärkt werden. Dazu wird auch die 69. Baufachschaftenkonferenz im Mai in der österreichischen Hauptstadt Wien stattfinden.

Zwischenzeitlich konnten die Teilnehmer der BauFaK auch die schöne Stadt der Wissenschaften Dresden und ihre Umgebung kennen lernen. Insgesamt führten 5 Ganztagsexkursionen u.a. nach Meißen, Königstein und in die Altstadt Dresdens.

In der Öffentlichkeit, speziell zwischen den Konferenzen, wird die BauFaK durch den „Ständigen Ausschuss der Bauingenieur- Fachschaften- Konferenz“ (kurz: StAuB) repräsentiert. Er besteht aus drei bis fünf Studierenden unterschiedlicher Hochschulformen und -standorte, die auf jeder BauFaK neu gewählt werden. Der StAuB soll sowohl für Wirtschaft, Politik, Professoren und Presse als kontinuierlicher Ansprechpartner dienen, und auch den Kontakt zwischen den Fachschaften der verschiedenen Hochschulen herstellen bzw. intensivieren.

Schlussendlich konnte insgesamt der Erfolg der 68. BauFaK festgestellt werden. Nach der abschließenden Feier traten die sichtlich erschöpften, aber glücklichen Studenten wieder ihren Heimweg an, jedoch nicht ohne Vorfreude auf die 69. BauFaK an der Technischen Universität in Wien.

Weitere Informationen:
http://www.baufak.de
http://dresden.baufak.de
http://baufak-verein.org

Michael Engelmann

Die Spatenstichfahrt

Ein Highlight für jeden „Ersti“

Was zum Teufel ist ein Spatenstich und vor allem warum Fahrt? Dieser Knoten muss vorab gelöst werden, bevor es zu Sache gehen kann. Diesmal ist er jedoch weder gordisch, noch brauchen wir einen Alexander. Was liegt für die Beantwortung der ach so vielen nicht studienalltäglichen Fragen und auch dieser hier näher, als die virtuelle Bibliothek zu nutzen?

„Der erste Spatenstich wird meist in einem Festakt als symbolische Handlung ausgeführt.“ (Quelle Wikipedia.de)

Kommen wir zum wesentlich. Anfangen sollte alles am Samstag, den 21.Oktober kurz nach 9Uhr am Wienerplatz. Nach einer Anwesenheitskontrolle, welche mich persönlich sehr an die Grundschulzeiten erinnerte, setzte sich die 54-beinige Meute in Bewegung und erklomm die ersten Treppen des Bahnhofes, ohne zu wissen, dass diese bei weitem nicht die letzten für dieses Wochenende sein sollten und bestiegen den Zug - mit der Zielsetzung im Kurort Rathen auszusteigen. Alles was erstes Semester war versuchte auf der Fahrt durch mehr oder minder direkte Fragestellungen den höhersemestrigen Organisatoren Details zu entlocken. Aber sie hüllten sich im dicken Nebel des Schweigens oder versuchten uns auf sarkastische Art zu verwirren.

Nach dreißig Minuten eng an eng im Zug haben wir es dann geschafft. Vorerst! Wir enterten die nächste Fähre vor Ort. Ich glaube die Überfahrt dauerte 5 Minuten und im einundzwanzigsten Jahrhundert überstanden wir dies sogar ohne Skorbut. Am anderen Ufer angelegt, wurden wir dann endlich in das bisherige Mysterium der Wanderroute eingeweiht und bereits zu diesem Zeitpunkt entglitten den meisten schon die ersten Gesichtszüge, doch dies änderte sich nach den ersten 200 Metern. Ein Kiosk mit durchaus studentenfreundlichen Bierpreisen wurde entdeckt und die Erstversorgung durchführt. Die Strecke hatte nur kleine Steigungen und im Großen und Ganzen war es machbar. Jedoch rechnete niemand mit Erhebungen, die trotz der regelmäßigen Pausen unüberwindlich schienen. Aus der munter durcheinander quasselnden und lachenden Spatenstechergruppe, die sich vor den ersten steilen Bergetappen noch mehr oder minder auf einem Punkt zentrierten wurde eine Art Gummiband, welches sich scheinbar endlos dehnen konnte. Niemand gab auf und nach zwei Stunden war es geschafft und es wurde erreicht wonach jeder strebte zu diesem Augenblick. Essen! Verpflegung gab es in Form von liebevoll geschmierten Brötchen.

Diese Stärkung war auch sehr von Nöten, denn das was sich uns jetzt bot wirkte unüberwindbare Hürde. Ein Anstieg der fast senkrecht schien und Treppen der Anzahl schier unzählbar gewesen ist. Ein jeder litt darunter, egal ob Raucher oder nicht, Athlet oder Hobbycouchpotatoe. Körper transpirierten und Köpfe bekamen eine ungesunde rote Farbe. Aber irgendwann war auch das geschafft und man schleppte sich so nah unterm Himmel mit brennenden Beinen zur nächsten Pause und dort wartete man auf die letzten Kämpfer. Ein jeder kam an und dann die frohe Botschaft. Es gab keine Steigung mehr. Nur noch bergab sollte es gehen. Erleichterung machte sich breit.

Im nächsten Abschnitt sollten Gruppen aus vier bis fünf Erstsemestern gebildet werden und wir bekamen den Auftrag Holz zu sammeln. „Aber wofür?“ fragten wir uns und unsere Anführer, doch Antworten bekamen wir wie immer keine. Nicht nur, dass wir ziemlich lange und dicke Stämme zusammentrugen, nein, einige Gruppen zogen ganze Bäume hinter sich her. Des Pudels Kern erkannte jedoch noch immer niemand. Was soll das ganze Holz? Um ein schönes wärmendes Feuerchen zu machen, das wir definitiv alle benötigten, war es leider zu feucht. Nahezu triefend nass! Aber endlich kam es zu Stunde der Wahrheit. Stühle mit stabiler Sitzfläche und Rückenlehne sollten gebaut werden. Fünf Nägel, einen Meter Schnur, ein Fuchsschwanz und ein Hammer, der einem aus einer Spielzeugkiste glich, waren neben dem Holz das einzige was wir benutzen durften. Als Zeitansatz waren ursprünglich 20 Minuten angedacht, doch wer die Stämme und Bäume sah, welche es zu zersägen und zu bearbeiten galt wusste, dass diese Spanne bei weitem nicht ausreicht. Gott sei dank war die schaulustige Jury so gnädig und gewährte uns Aufschub. Die Endergebnisse hätte unterschiedlicher nicht sein können. Egal ob innovativ, praktisch klein, unglaublich „bequem“ oder ein Spiegelbild der Kreativität der Gruppenmitglieder jeder Stuhl hielt, jeder Hocker war chic in seiner Einzigartigkeit und jeder Stuhl steht, wenn nicht von Wanderern oder zu schweren Forstarbeitern in die Knie gezwungen, immer noch und ich glaube ich spreche für jeden überzeugten Stuhlbauer, sie tun dies auch noch in den nächsten Jahren.

Wie kann es anders sein, nach dem letzten Blitzlichtgewitter diverser Digitalkameras ging es wieder ans Laufen, Marschieren, Wandern oder wie auch immer man die bezeichnen möchte. Doch zum Glück nicht allzu lang. Diese kurze Etappe erstreckte sich vorbei an Bergen, die es nicht zu erklimmen galt, durch Dörfer, in denen man dachte, das Wunder der Industrialisierung sei an ihnen vorbei gegangen und entlang einer Straße, welche gerade mal drei Schultern breit war. Und dann war es so weit, wir erblickten Gaskocher und einen Teil der Initiatoren, welche wir bis dorthin noch gar nicht vermissten. Auf den Kochern standen Töpfe und wir wussten, dass es entweder Suppe oder erwärmende Getränke gab. Schnell erkannten wir, dass letzteres der Fall war und stürzten uns wie die Geier auf die Becher. Innere wärme! Ein Luxus, den man erst zu schätzen weiß, wenn er fehlt.

Danach liefen wir noch ein paar Meter und endlich haben wir es geschafft. Zivilisation in der Ochelbaude bei Porschdorf, warmes Wasser und ein Bett, in dies man sich gerne für 20 Minuten Powernapping schmiss um seine malträtierten Knochen und Gelenke zu entspannen. Nach dieser Phase des Relaxens sowie der Reinigung seiner selbst, hieß es auch bald: „Das Buffet ist eröffnet.“ Es schmeckte fantastisch. Wir platzten fast und waren rundum glücklich.

Dies war jedoch nicht das Ende. Man ließ unsere Kreativität nicht schlafen. Sie wurde wieder und wieder gefordert. Diesmal jedoch als Kombination aus konditorischem sowie statischem Geschick. Jede Gruppe bekam ein Blech Lebkuchen und bestehende Gebäude oder Eigenkreationen waren zu errichten. Nichts leichter als das. Dicker Mörtel aus Puderzucker und Zitronensaft war anzurühren, Bauteile auszuschneiden und zusammen zustellen. Hierbei kamen die ungewöhnlichesten Konstruktionen heraus. Einzigartig in Form und Stabilität. Doch sie hielten nicht lange. Wir verschlangen jede einzige der Bauwerke bis auf die Fundamente.

Alles was danach war, glich einer ruhigen, gesitteten Feier um an der Definition des Spatenstiches festzuhalten und den Tag gebührend ausklingen zu lassen. Aus verlässlichen Quellen weiß ich, dass es wohl noch bis um zwei Uhr nachts ging, was ich aber nicht mehr mitbekam, da ich bereits um 12, geschafft vom Tag, in Klamotten einschlief.

Am nächsten Morgen stand die Mehrheit von uns auf um anschließend in aller Frische frühstücken zu gehen. Auch dies war wieder äußerst lecker und reichhaltig und bot den idealen Start in einen neuen Tag. Und es war erstaunlich. Nach und nach füllte sich der Raum und man konnte zu den sonst nur bekannten Gesichtern auch die Namen zuordnen.

Gut genährt, jedoch noch etwas müde ging es mit etwas organisatorisch bedingter Verspätung auf nach Bad-Schandau und wie kann es anders sein. Ein Monstrum von Berg war zu bezwingen, aber was sich uns oben bot machte alles wieder wett. Eine wunderschöne Aussicht auf die sächsische Schweiz, die sofort für eine unglaubliche Nutzung von Kameras missbraucht wurde um unglaubliche Massen an Gruppenfotos zu schießen. So kam es mir zumindest vor.

Zweimal durften wir noch tief durchatmen und dann ging es auch schon weiter. Wir hatten es geschafft. Nur noch über die Elbe, rein in den Zug, sitzen und in Gedanken oder Gesprächen den fantastischen vorhergehenden Tag Revue passieren zu lassen.

Martin Rehders

Termine

07.12.2006		
Seminar:		Landgewinnnungsprojekte im mittleren Osten Dr.-Ing. MSc. Jimmy Wehr, **BEY118**
19.12.2006		
Info:		Besichtigung des Beyerbau Planetariums und anschließend des Observatoriums
11.01.2007		
Info:		Schnupperstudium, **08:00 Uhr**
31.01.2007		
Info:		Fakultätsratsitzung, **BEY67**

Der neue Fachschaftsrat

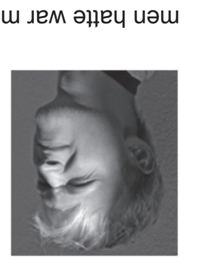
Wer ist das überhaupt?

Michael Engelmann 3. Fachsemester

Ist es aus deiner Sicht schwierig die Arbeit im Fachschaftsrat mit dem Studium zu vereinbaren?

Es ist nicht einfach! Aber wenn man die FSR Arbeit als Hobby sieht, dann finden sich viele Lücken im Terminplan. Hin und wieder muss man ein wenig dynamisch bei der Stundenplanung sein, aber mittlerweile habe ich mich dran gewöhnt. Die größte Hürde, die zu überwinden ist, ist doch der eigene Wille. Wenn man wirklich will, dann bekommt man das schon gebacken. Also hoffe ich auch so ein paar neue Gesichert für den FSR werben zu können.

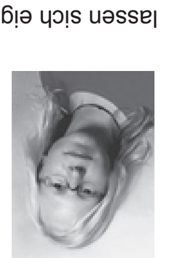
Richard Biehlig 1. Fachsemester



Wie bist du auf die Arbeit des Fachschaftsrates aufmerksam geworden und was hat dich motiviert in der Selbstverwaltung der Universität aktiv zu werden?

Auf den FSR wurde ich natürlich (wie auch sonst) gleich bei unserer Einführungsveranstaltung aufmerksam gemacht. Nachdem ich dann an ein paar Sitzungen teilgenommen hatte war mein Interesse geweckt. Ich sehe in meiner Arbeit im FSR eine Möglichkeit nicht immer nur zu meckern, sondern versuchen selbst etwas für die Problemlösungen zu tun.

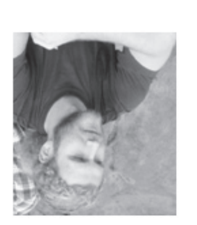
Karla Hornbostel 5. Fachsemester



Werden die studentischen Wünsche des Fachschaftsrates durch die Professoren akzeptiert oder wird die Arbeit des Fachschaftsrates durch sie behindert?

Also ich denke behindert wird die Arbeit durch die Professoren auf keine Fall. Wir haben eigentlich ein gutes Verhältnis, natürlich gibt es kleinere oder größere Probleme aber diese lassen sich eigentlich meist lösen.

Sören Klose 7. Fachsemester



Wie schätzt du die Arbeit des Fachschaftsrates in den letzten 3 Jahren ein und wo erhoffst du dir Veränderungen für die nächste Zeit?

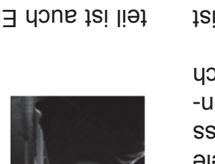
Hervorragend, es ist immens viel passiert und erreicht worden(Exkursionen, Arbeitsräume, neue Studienordnung, BauFaK u.v.m.) in den letzten 3 Jahren. Außerdem ging es in dieser Zeit stetig bergauf. Ergo, weiter so.

Fabian Konrad 3. Fachsemester

Ist es aus deiner Sicht schwierig die Arbeit im Fachschaftsrat mit dem Studium zu vereinbaren?

Nein, wenn man Zeit braucht und sie auch haben will, muss man sie sich einfach nehmen. Selbst wenn ich nicht im FSR währe, würde ich nicht automatisch mehr Zeit ins Studium investieren.

Martin Rehders 1. Fachsemester



Wie bist du auf die Arbeit des Fachschaftsrates aufmerksam geworden und was hat dich motiviert in der Selbstverwaltung der Universität aktiv zu werden?

Einige Male war ich in der 164 in den Vereinsversammlungen und auch denen des FSR und mir hat dieses ganze Miteinander sehr zugesagt. Außerdem finde ich, dass es sehr von Vorteil ist auch Erstsemester mitwirken zu haben, da diese einen noch besseren Draht zu den Neustudierende besitzen. Auch eine bessere Erstsemesterarbeit, durch diverse Anregungen aus eigenen Reihen wird dadurch gewährleistet. Man ist Ansprechpartner: Von uns zum FSR und vom FSR zu uns.

Pia Reuter 5. Fachsemester

Ist es deiner Ansicht nach günstig das Vertiefungsstudium erst nach dem 7. Semester zu beginnen?

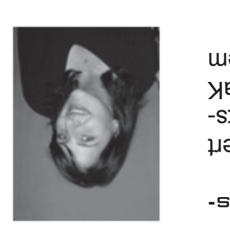
Auch dies halte ich für günstig, da man sich eigentlich erst sehr spät, und vor allem wenn man über das Grundfachstudium schon sehr viel Kontakt zu den Vertiefungsrichtungen hatte, klar darüber wird, was denn eigentlich die eigene Interessenlage ist. Außerdem kann man in vielen verschiedenen Aufgabengebieten eingesetzt werden, wenn man aufgrund dieser späteren Vertiefung nicht so sehr zum „Fachidioten“ wird.

Christian Schenk 5. Fachsemester

Wie schätzt du die breite Ausbildung im Grundfachstudium ein?

Man lernt ja bekanntlich für das Leben. Deswegen ist es gut, wenn man sein Wissen auf eine breite Basis stellen kann. Die Schwerpunkte der Ausbildung liegen in den berufsbezogenen wichtigen Fächern, wie zum Beispiel Statik, Stahlbau, Baubetriebslehre. Neben der weit gefächerten Ausbildung im Grundstudium und im Grundfachstudium gibt es ja auch noch weitere Möglichkeiten, wie Sprachausbildung oder Studium Generale, um seinen Horizont zu erweitern.

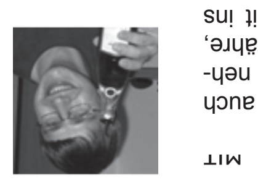
Nadja Schrötter 3. Fachsemester



Sind deine Erwartungen an das Bauingenieurstudium bisher erfüllt worden?

Mir fehlt an einigen Stellen manchmal ein wenig der Blick auf die Praxis, ich hoffe jedoch, dass das die kommenden Semester noch mit sich bringen.

Torsten Voigt 3. Fachsemester



Sind deine Erwartungen an das Bauingenieurstudium bisher erfüllt worden?

Trockene Ingenieurgrundlagen, interessante Einblicke in das spätere Berufsleben(z.B. durch Bauko), viele nette Leute, jede Menge Hopfen-Blüten-Tee, also meine Erwartungen sind erfüllt.